

## **Predigt über Apg. 17,22-34 am 25. April 2021, Sonntag Jubilate in der Thomaskirche**

### ***Predigttext Apg 17,22-34***

*22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.*

Liebe Gemeinde,

Paulus in Athen. Fast 2000 Jahre ist das jetzt her. Er sucht nach Spuren Gottes in dieser riesigen Metropole der griechischen Antike. Und er wird fündig, entdeckt Stätten der Gottesverehrung: Orte, die in das Herz der Menschen blicken lassen und offenbaren, wie sie an Gott glauben, wo ihnen Gott begegnet. Die Namen der Altäre verraten, welche Göttin, welcher Gott jeweils verehrt wird und wofür die Menschen

sie um Hilfe anrufen: in Krankheit, für eine gute Ernte, in Todesnot, für das Glück der Liebe, für alle großen und kleinen Nöte des Lebens...

Doch da steht auch ein Altar ohne Namen, nur mit der Aufschrift: „dem unbekanntem Gott“. Ja, die Götter können einen auch das Fürchten lehren, wenn sie sich zum Beispiel von den Menschen nicht genügend gewürdigt fühlen, wenn sie nicht ausreichend mit Opfern bedacht wurden. So stellten die Griechen dem „unbekanntem Gott“ auch noch ein Denkmal hin, sozusagen für alle Fälle, falls man den Namen eines der vielen Götter vergessen haben sollte. Könnte ja sein, dass einem ein so Beleidigter einen Schicksalsschlag verpasst.

„Dem unbekanntem Gott...“ Dies könnte auch ganz ehrlich gemeint sein. Gott – das ist mehr eine Frage als eine Antwort. Auch heute sprechen Menschen von Gott als einem Unbekanntem. Wer von uns kann schon genau sagen, wer Gott ist! Gott wird auch heute mit vielen unterschiedlichen Namen angesprochen: Allmächtiger, Vater, Ewiger... Doch treffen wir damit IHN, sein Wesen? Gibt doch die Bibel andererseits auch nur die wenigen Worte „ich bin, der ich bin“ über Gott preis.

Ich frage mich: was würde Paulus wohl erleben, wenn er heute in *unsere* Städte käme, nach Berlin oder München oder Frankfurt oder zu uns.

Wo stehen die Tempel und Heiligtümer von heute?

Wenn wir Paulus heute auf einem Spaziergang begleiten, gewinnen wir Eindrücke der heutigen Tempelwelt. Ich stelle mir vor, wie er die Kaufhäuser, die Warentempel entdeckt, so voll dass die Waren bis auf die Straße quellen. Oder wie er an einem in bläuliches Licht getauchten Wellnesstempel vorbeikommt. Wie er an den stolzen Denkmälern vorübergeht, welche an kriegerische oder auch friedliche Helden der Geschichte erinnern. Auch die hohen Türme der internationalen Konzerne würde er erblicken, die gigantischen Hochhäuser der Finanzzentren. Die Stätten der Bildung, die Universitäten. Das große Regierungsgebäude mit einer Glaskuppel, in der sich der Himmel spiegelt. Und er würde sich die Frage stellen, welchen Göttern in diesen Tempeln wohl gehuldigt wird.

Von weitem erkennt er natürlich auch die Türme von Kirchen und Kathedralen.

Kulturdenkmäler, durch die laut schnatternde Besuchergruppen hindurchgeschleust werden, um danach den heiligen Ort ehrfürchtig staunend wieder zu verlassen.

Paulus folgt ihnen nach draußen: am Kirchenportal sieht er einen Menschen sitzen in abgerissener Kleidung. Auf einem Stück Karton bittet er in unvollständigem Deutsch um Hilfe. In dem Becher vor ihm liegen ein paar Münzen. Die Besucher scheinen ihn nicht zu sehen und verschwinden im Getümmel der Stadt.

„Allmächtiger, kann das wahr sein!“ entfährt es Paulus, „Gottesgegenwart und Gottferne – nur durch eine Tür getrennt!“

Nachdenklich wandert Paulus weiter und gelangt in die äußeren Stadtbezirke. Da, eine unscheinbare Kirche! Ihre offene Tür lädt zur Einkehr und Stille ein. Die brennenden Kerzen drinnen erinnern an Menschen, für die hier gebetet wurde. Auch Paulus lässt sich für einige Momente auf die Stille des Raums ein. – Draußen empfängt ihn wieder der Lärm der Straße.

Paulus zieht es hinaus aus der pulsierenden lauten Stadt. An einem Feldweg steht ein Kreuz. Er bleibt stehen. Ein besonderes Heiligtum. Was hat es wohl schon alles erlebt? Spuren des Krieges vielleicht, der hier einst gewütet hat. Oder Erinnerung an die Pest, die ein ganzes Dorf hinweggerafft hat. Paulus weiß, wofür dies Kreuz steht: für die Leidensgeschichte eines... - nein: vieler Menschen!

*„Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“ (V 31)*

Orte der Gottesbegegnung heute, so unterschiedlich, ja widersprüchlich!

Welche Altäre, welche heiligen Orte gäbe es wohl sonst noch zu entdecken?

Gottes Erscheinungen sind vielfältig.

Lebensbrot, Quelle des Lebens - ganz unterschiedliche Bilder kennt die Bibel von Gott. Der gute Hirte, das Licht, der Vater, der Fels, die Burg - auch der Richter...

Gleichzeitig ahnen wir: Gott übersteigt bei weitem unsere menschlichen Vorstellungen. Sonst wäre er nicht der unfassbare, auch der „unbekannte Gott“.

Die Bibel warnt davor, Gott auf bestimmte Bilder und Vorstellungen festzunageln.

Um mit den Athenern über Gott zu sprechen, knüpft er an deren Vorstellungen an. Auch Paulus kennt die griechischen Philosophen, er zitiert einen Stoiker. Und so macht er den Athenern Gott als den Schöpfer bekannt.

*„Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. (Vers 24-28)*

Doch Paulus hat Gott nicht nur als den Schöpfer des Lebens gepredigt. Er hat ihn auch als den gepredigt, der Jesus von den Toten auferweckt hat.

Einmal hat Gott selbst sich festgelegt, auf einen Menschen hat er sich festgelegt.  
Einmal hat Gott sich erkennbar gemacht und nahbar.  
Der nahe und der ferne, der vertraute und der unbegreifliche Gott - beides sind  
Gotteseerfahrungen, die uns bis heute begleiten.

Und so gelten uns allen, die wir ihn suchen: den fernen, unbegreiflichen und in uns  
lebendigen Gott – die Worte des Liederdichters Jochen Klepper (EG 379,2+5):

*Und doch bleibt er nicht ferne,  
ist jedem von uns nah.  
Ob er gleich Mond und Sterne  
und Sonnen werden sah,  
mag er dich doch nicht missen  
in der Geschöpfe Schar,  
will stündlich von dir wissen  
und zählt dir Tag und Jahr.*

*Nun darfst du in ihm leben  
und bist nicht mehr allein,  
darfst in ihm atmen, weben  
und immer bei ihm sein.  
Den keiner je gesehen  
noch künftig sehen kann,  
will dir zur Seite stehen  
und führt dich himmelan.*

Amen